

ANDREA MARIA
SCHENKEL



TÄUSCHER

KRIMINALROMAN

| Hoffmann und Campe |

Wort und fuhr an ihrer Stelle fort.

»Am 29. war das, und ausgemacht war, dass wir am nächsten Tag wieder vorbeischaun und die weiteren Modalitäten bereden. Darum sind wir am 30. März gegen halb sieben am Abend noch mal in der Wohnung vorbei. Wissen S', ich arbeite nämlich als KassiererIn, da kann ich erst weg, wenn wir zugesperrt und abgerechnet haben. Das geht nicht eher, da war ich eh schon früh dran. Meine Schwester hat mich abgeholt, und wir sind gemeinsam in die Neustadt. Die Haustür unten war offen. Der Gustl hab ich gleich gesagt, dass das so

nicht geht! Herr Kommissär, wenn ich spät heimkomm, gerade im Winter, wenn es draußen schon früh dunkel ist, ist mir das nicht geheuer, wenn ein jeder sich in der Nacht im Stiegenhaus herumtreiben kann. Jeden Tag kann man in der Zeitung lesen, was so alles passiert in der Welt. Es ist schrecklich, und ich weiß nicht, wo das noch hinführt. Und unsere Regierung? Nichts machen die Herren, nichts.«

Auguste Kölbl nickte leicht, und ihre Schwester erzählte sogleich weiter.

»Wir sind dann hinauf in die dritte Etage, gleich unter dem Dach, und haben an der Wohnungstür

geklingelt. Aber in der Wohnung hat sich nichts gerührt.

Mucksmäuschenstill war's, und als auch nach mehrmaligem Klingeln keiner aufgemacht hat, sind wir unverrichteter Dinge wieder gegangen. Verstimmt war ich schon, da hätte ich mich nicht so hudeLN brauchen mit der Abrechnung, wenn eh keiner daheim ist.«

»Ich hab mir gedacht, die Clara wird sich halt verspätet haben, das hab ich auch so meiner Schwester, der Bertha, gesagt.«

Auguste Kölbl sprach so leise, dass der Beamte sich schwertat, ihr zu folgen.

»Die Clara hatte mir am Nachmittag ausrichten lassen, dass sie einspringen muss bei der rhythmischen Sportgymnastik, für die Frau Esslinger, die macht sonst immer die Klavierbegleitung. Aber wegen einem Trauerfall in der Familie ist die Esslinger ausgefallen, und die Clara war so nett, die Stunde zu übernehmen. Deshalb hab ich geglaubt, sie wird halt nicht rechtzeitig von dort weggekommen sein. Sie ist in solchen Dingen immer sehr akkurat.«

Huther fühlte sich noch immer um keinen Deut besser. Ihm dauerte das ganze Gespräch bereits zu lange, er

ging an, ungeduldig zu werden, er hatte weder Lust noch Muße, seine Zeit so zu vergeuden.

»Meine Damen, könnten Sie sich bitte etwas kürzer fassen! Wir wollen doch heute noch fertig werden, oder?«

Bertha Beer sah ihn tadelnd an. Ihr Nasenrücken war sehr schmal, die Augen zu eng beieinander, beides verlieh ihrem Gesicht etwas Vogelartiges. Sie richtete sich in ihrem Stuhl auf, Huther kam es vor, als plusterte sie sich auf, um größer zu erscheinen.

»Gestern, am Freitag, haben wir es dann wieder versucht. Gleich nach